Editorial

Gert Pickel · Annette Schnabel

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2017

Dies ist die zweite Ausgabe der Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik. Sie markiert faktisch den Übergang von der Gründungsphase in den „Normalbetrieb“.

Die erste Ausgabe der ZRGP hatte einen breiten, einführenden Fokus. Dies war bewusst gewählt, um das Feld, das in der ZRGP behandelt werden soll, zu öffnen, zu umreißen und so etwas wie einen „State of the Art“ des Feldes vorzulegen. Neben einem Artikel zur Debatte rund um die Definition von Religion und deren Einordnung von Detlef Pollack (2017) fanden sich Beiträge zur religiösen Pluralisierung (Pickel 2017) und zur aktuellen Situation der Muslime in Deutschland (Ceylan 2017), zu religiösen Geschlechterverhältnissen im kulturellen Vergleich (Winkel 2017), zur Religion in der aktuellen politikwissenschaftlichen Debatte (Hidalgo 2017), zur Rolle von Religion bei der Wahl von Donald Trump zum amerikanischen Präsidenten (Smidt 2017) und eine kritische Betrachtung des letzten Buchs von Peter L. Berger „Altäre der Moderne“ (Reddig 2017). Damit standen die grundsätzliche Positionsbestimmung des in der ZRGP zu behandelnden Feldes, wie auch aktuelle Befindlichkeiten, Debatten und Zustände sowohl in Deutschland als auch im internationalen Vergleich im Zentrum des letzten Heftes. Politikwissenschaftliche und soziologische Perspektiven hielten sich hier die Waage. Die Ausgabe folgte damit quasi exemplarisch für die Zukunft, dem Auftrag der Zeitschrift, die gesellschaftlichen Veränderungen und Kontinuitäten der Sphäre des Religiösen in den Blick zu nehmen und aus unterschiedlichen Perspektiven zu analysieren. Wir danken an

G. Pickel (✉)
Universität Leipzig, Leipzig, Deutschland
E-Mail: pickel@rz.uni-leipzig.de

A. Schnabel
Universität Düsseldorf, Düsseldorf, Deutschland
E-Mail: annette.schnabel@uni-duesseldorf.de

dieser Stelle noch einmal allen, die zum Gelingen dieses ersten Heftes beigetragen haben.

Das aktuelle, zweite Heft der ZRGP ist in seiner Ausrichtung thematisch aufgrund der eingegangenen Beiträge enger, und damit inhaltlich fokussierter: In allen Beiträgen geht es um die *institutionelle Einbettung von Religion*. Die drei Artikel der aktuellen Ausgabe befassen sich mit dem Schutz von religiösen Minderheiten in unterschiedlichen demokratischen Ländern (der Beitrag von Jonathan Fox), mit dem Verhältnis von europäischer Wohlfahrtsstaatlichkeit und Religion (der Beitrag von Annette Schnabel) und mit dem Wandlungspotential von Kirchlichkeit und kirchlicher Institutionalisierung von Religion (der Beitrag von Patrick Heiser).

Dabei zeigt sich einmal mehr, dass das gesellschaftswissenschaftliche Konzept von Institution sehr weit zu denken ist und sich auch in der Sphäre des Religiösen eine Simplifizierung oder Verengung von Institution auf eine – möglichst auch noch spezifische – Organisation verbietet. Die Beiträge zeigen, dass es sinnvoll ist, den Institutionenbegriff durchaus breiter zu verstehen und in seinen wechselseitigen Beziehungen zu Aspekten des Religiösen oder dessen Dimensionen zu beobachten. Doch selbst ein engerer, vom soziologischen zu einem eher politikwissenschaftlichen Verständnis wechselnder Institutionenbegriff bietet noch vielfältige Betrachtungspunkte – und wirft eine Vielzahl noch zu beantwortender Fragen auf. Alle drei vorliegenden Artikel zeigen aber auch, dass Religion nicht per se anderen Prozessen, Sozialformen oder Konstellationen vorgängig ist, sondern dass sie immer eingebettet ist in (wohlfahrts-)staatliche, rechtliche, organisationale und (alltags-)praktische Kontexte. Dies impliziert wechselseitige Beeinflussungen und unterschiedlich gerichtete Kausalitäten. Neben der Einbettung in konkrete soziale Wandelprozesse der Modernisierung (Pickel 2010; Pollack und Rosta 2015), ist die Angewiesenheit auf institutionelle Regelungen sicher ein Grund hierfür. So steht Religion in seinen verschiedenen Sozialformen immer auch in Beziehung zu anderen funktionalen Bereichen des Lebens – und Institutionen und ist auf diese angewiesen. Sie formatieren Religion erst zu dem, was Religion dann konkret ist. Dabei ist das Verhältnis immer ein dialektisches; prägt Religion doch auch die sie einbettenden Institutionen.

Damit ist das Verhältnis von „Religion“ und „Institution“ ein komplexes, das aus unserer Sicht ein paar zusätzliche Gedanken verdient.

„Institutions matter“ – dieser Gedanke ist in Soziologie und Politikwissenschaft weder neu noch originell. Es stellt sich jedoch die Frage, in welcher Art und Weise Institutionen sozial, ökonomisch und politisch bedeutsam werden können. Soziologie und Politikwissenschaft bieten bereits für das Konzept der Institution unterschiedliche Perspektiven an: Die meisten Politikwissenschaftler*innen beschreiben mit dem Begriff Regeln und Prozesse, organisationale Arrangements und gouvernementale Strukturen, die „von außen“, subjektive Interessen und individuelle Handlungen begrenzen oder ermöglichen (Hall und Taylor 1996; March und Olson 1989). Dabei können Institutionen aufgefasst werden als aktuelle Ergebnisse historischer Entwicklungsprozesse, die einer je bestimmten Pfad-Abhängigkeit unterliegen, als (nicht immer intentionale) Ergebnisse rationaler, bewusster Entscheidungen und Aushandlungen oder als emergentes Resultat, das sich entlang kultureller, diskursiver oder weltanschaulicher Prozesse ausprägt (zusammenfassend: Koelble 1995;

Hall und Taylor 1996; Clemens und Cook 1999).¹ Soziologisch lassen sich Institutionen – in Anlehnung an Berger und Luckmann (1966) – als habituierte Routinelösungen für Probleme lesen, die sozial geteilt werden und ihren Nutzern quasi objekthaft „gegenüberstehen“ (und damit erwartbar sind; Esser 2000, S. 1–3). Sie entspringen immer konkreten Handlungen in Interaktionen und sind nie Selbstzweck oder einfach nur kontingent in ihrer Entwicklung.

Gern wird in einigen Hinsichten auf fachspezifische Besonderheiten gepocht: *policies* hier, bewusste und vorbewusste Praxen dort. Dennoch unterscheiden sich politikwissenschaftliche und die soziologische Perspektiven auf Institutionen in vielen Aspekten nicht: Beiden Perspektiven ist gemeinsam, dass Institutionen von einer größeren Personengruppe anerkannt werden müssen, um als Institutionen gelten zu können (wobei unklar ist, das „groß“ bedeuten soll). Aus beiden Perspektiven erscheinen Institutionen als folgenreich für individuelle Handlungen (z. B. Esser 2000; Rothstein 1998), indem sie ökonomische, kulturelle, soziale und andersartige Rahmenbedingungen beeinflussen, Interpretationsmuster (und eben auch Weltanschauungen) prägen (Pierson 1993) und normative – utopische – Voreinstellungen und Zielzustände einer „guten Gesellschaft“ implizieren (Svallfors 2007). Institutionen können dabei in unterschiedlichen Graden ausgehärtet sein und unterliegen selbst ständigem Wandel (Nedelmann 1995). Damit sind sie im Grunde genommen „soziale Tatsachen“ – als Ergebnis sozialer und politischer Prozesse wirken sie zurück auf materielle und interpretative soziale Ordnungsverhältnisse.

In diesem Sinne muss auch Religion selbst als Institution – oder vielmehr Institutionengefüge aufgefasst werden: Sie ist – wie Detlef Pollack (2017) in seinem Artikel in der letzten Ausgabe der ZRGP zeigt – eine von vielen anerkannte Lösung für die Probleme der Unsicherheit und Kontingenz (im Sinne von Unbestimmtheit) des Lebens. Religion stellt in ihrer individuellen und sozial vergemeinschaftenden Form Ressourcen zur Verfügung: Diese reichen von normativen und interpretativen Welterfassungsschemata, emotionalen und seelsorgerischen Versicherungen über alle Formen von Sozialkapital bis hin zu materiellen Absicherungen. Gleichzeitig begrenzt Religion durch normative Vorgaben, Lebensentwürfe, ethische Richtlinien und Grenzen der Zugehörigkeit. In ihrer Vielgestaltigkeit ist Religion nicht nur eine Institution, sondern umfasst andere, weitere Institutionen; beispielsweise die der Sakramente, der Liturgien, der Gemeinden und religiösen Organisation – wie dies von Patrick Heiser in dieser Ausgabe beschrieben wird. Diese Institutionen stellen in ihrer je speziellen Ausprägung, in ihrer individuellen und gemeinschaftlichen (Re-)Produktion, ihrer Verfestigung und Wandlungsfähigkeit Religion konkret her, indem sie sie ausmachen. Als Institution und als Konglomerat von Institutionen bestimmt Religion darüber mit, was im religiösen Sinne „gutes (gemeinschaftliches) Leben“ bedeutet und was ein „Mensch“ ist. Damit ist sie aktiver Bestandteil sozialer Grenzziehungsprozesse am Anfang und Ende des Lebens (Beckers 2012;

¹ Auch für die Entwicklung des Religiösen hat sich der Gedanke mannigfaltiger Wirkungen von Pfad-Abhängigkeiten schon lange etabliert, wenn er auch nicht überall immer Berücksichtigung findet, da er derzeit noch stark mit den universalen Überlegungen der Säkularisierungstheorie verbunden wird (Norris und Inglehart 2004; Pickel 2010, 2011). So wie kulturelle Prägungen Pfad-Abhängigkeiten hervorbringen, wirken auch politisch institutionelle Konstellationen auf die Entwicklung des Religiösen ein, wie David Martin (1978) in den späten 1970er-Jahren bereits hervorhob (s. unten).

Hitzler 2012), aber auch in Bezug auf die Grenzziehungen zwischen Mensch und Göttlichem, Tier und Maschine (Luhmann 1987; Schetsche et al. 2006; Lindemann 2009).

Gleichzeitig sind Religion als Institution und religiöse Institutionen eingebunden in ein Netzwerk sozialer, praktischer, diskursiver, politischer, ökonomischer, rechtlicher Institutionen. Ganz im Sinne des oben beschriebenen Feedback-Potentials von Institutionen bestimmen sie ebenfalls darüber, was als „religiös“ zu verstehen ist. Dies tun sie in vielfältiger Form, wie u. a. die Beiträge von Jonathan Fox, Patrick Heiser und Annette Schnabel in diesem Heft zeigen. Die Institution der Menschenrechte, verpflichtet die Staaten, die sie anerkannt haben, zur Umsetzung von Religions- und Gewissensfreiheit und ihrer freien Ausübung. Diese moralischen Rechte (Benhabib 2016: 77 ff) müssen aber in nationalstaatliches Recht übersetzt werden, dabei unterliegen sie unter Umständen Einschränkungen, die wiederum institutionellen Konstellationen als auch kulturellen Einbettungen geschuldet sind: Hier wird definiert, was als Religion als schützenswert gilt, und wann und in welcher Form Einschränkungen staatlicherseits gerechtfertigt erscheinen – sei es zum Schutz anderer Religionen oder zum Schutz einer wie auch immer definierten „öffentlichen Ordnung“ (solche Regelungen finden sich z. B. in den Verfassungen von Bulgarien, Dänemark, Polen oder Spanien). Moderne Staaten greifen auch in Rechtsfeldern ein, in denen Religion und Kirchen traditionell Definitionsmacht hatten: im europäischen Kontext sind dies vor allem die Bereiche der Eheschließung und der schulischen Ausbildung (vgl. Schnabel et al. 2017). Dies führt unter Umständen zu Normkonflikten, bei denen Grundrechte gegen einander stehen oder Grundrechte und soziale Rechte in Widerspruch zu einander geraten. Die Diskussionen um die Beschneidung wäre ein Beispiel für ersteres: Das Recht auf unversehrten Körper (des Kindes) wird hier in Anschlag gebracht gegen das Recht der freien Ausübung religiöser Traditionen (Dobbernack 2016). Die Diskussionen um die Schließung von „Räumen der Stille“ an Universitäten lässt sich als zweiteres lesen, stehen sich hier doch einerseits das Recht auf freie Religionsausübung, die unter Umständen zu bestimmten Zeiten den Zugang zu Räumen begrenzt, und das Recht der Universitäten, den Zugang zu ihren Räumlichkeiten entsprechend ihres Hausrechts zu regeln, gegenüber.

Auch im Bereich der wohlfahrtsstaatlichen Absicherung und Versorgung ist das Verhältnis zwischen Religion und Staat ein umkämpftes: Während historisch in Europa Religion und Kirchen die Ausprägung der Länderspezifika von Wohlfahrtsstaatlichkeit mit verantworteten (Manow und Van Kersbergen 2009; Gabriel et al. 2013), bei der die Übernahme von Versorgung und Absicherung durch den Staat nicht zuletzt eine möglichst universalistische Anspruchsbegründung und damit Befreiung aus kirchen-bezogenen Beschränkungen bedeutete, findet heute vielerorts eine (Rück-)Übertragung von sozialer Verantwortung an Gemeinden statt (z. B. Bartkowski und Regis 2003; Hungermann 2005). Diese Rückübertragung ist oft verbunden mit Formen von Exklusion, sei es auf der Basis von religiöser oder weltanschaulicher Überzeugungen oder bestimmter Formen der Lebensführung. Das mit Für- und Versorgung verbundene religiöse Engagement ist dabei ein Engagement der besonderen Art, welches sowohl politikwissenschaftlich als auch soziologisch noch stärker in den Blick genommen werden muss: Es chargiert zwischen dem Brüderlichkeitsethos der Nächstenliebe ohne Ansicht der Person und Ausschluss von jenen,

die als nicht dazu gehörend betrachtet werden, und basiert zumeist auf freiwilligem individuellem Einsatz. In seiner Fürsorgeorientierung ist dieses Engagement stark gegendert und entzieht sich oft der Professionalisierung. Damit ist es auf der einen Seite stark an den Klient*innen orientiert, auf der anderen Seite lässt es aber das Verhältnis zwischen Gebenden und Nehmenden völlig ungeschützt (Schütze 2010; Loretan et al. 2016). In genau diesem Spannungsverhältnis formatiert sich die Sphäre der Religion und wird durch die sie umgebenden Institutionen zu einem Institutionenkonglomerat der besonderen Art.

Die vorliegende Ausgabe der ZRGP stellt damit nicht nur Fragen danach, wie Diskriminierung von Religionen aussieht und wie sich diese zur Institution der Demokratie verhält, oder in welcher Beziehung Wohlfahrtsstaatlichkeit und Religion und individuelle Religiosität in säkularen Gesellschaften zu einander stehen oder wie sich die Institution von Kirchlichkeit als Organisationsform von Religion wandelt. Sie stellt auch die Frage danach, wie verschiedene Institutionen ineinander greifen und wie in diesem Ineinandergreifen Religion hergestellt wird. Damit werden zwei aus unserer Sicht zentrale und noch offene Probleme adressiert: (i) Hat Religion ein Spezifikum, das sie von anderen Institutionen und Institutionskonglomeraten (wie der Wohlfahrtsstaatlichkeit oder Nation) unterscheidet oder wird sie durch andere Institutionen in ihrer Differenz erst definiert und damit hergestellt? (ii) Und wie genau wirken Institutionen eigentlich? Wodurch begrenzen sie, wodurch befördern sie – eben zum Beispiel Religion, Religiosität oder spezifische Sozialgestalten und Sozialpraktiken des Religiösen? Die letzte Frage betrifft die Verursachungskausalität von Institutionen, welche auch für Religion und religiöse Phänomene trotz vieler vorliegender Erklärungsversuche und Ansätze mittlerer Reichweite noch (immer) nicht gelöst ist und sicherlich einer weiteren Diskussion bedarf.

Wir hoffen, dass diese Fragen Sie zum Weiterdenken und anregen und freuen uns auf weitere Beiträge in dieser Zukunft zu diesem oder anderen Themen, welche das Verhältnis zwischen Religion, Gesellschaft und auch Politik zu beleuchten helfen.

Literatur

- Bartkowski, J.P., und H.A. Regis. 2003. *Charitable choices: religion, race, and poverty in the post-welfare era*. New York: NYU Press.
- Beckers, T. 2012. Einstellungen zu Grenzfragen am Anfang und Ende des Lebens und der demografische Schatten der Zukunft. In *Chancen und Grenzen (in) der Medizin*. Kongressband zum III. Interdisziplinären Kongress Junge Naturwissenschaft und Praxis., Hrsg. K.-M. Einhäupl. Köln: Schleyer-Stiftung.
- Benhabib, S. 2016. *Kosmopolitismus ohne Illusionen: Menschenrechte in unruhigen Zeiten*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Berger, P.L., und T. Luckmann. 1966. *The social construction of reality*. New York: Anchor Books.
- Ceylan, R. 2017. Islam und Muslime in Deutschland. Ein Überblick über die zweitgrößte Religionsgemeinschaft. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 1(1):75–88.
- Clemens, E.S., und J.M. Cook. 1999. Politics and institutionalism: explaining durability and change. *Annual Review of Sociology*. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.25.1.441>.
- Dobbernack, J. 2016. Zivilisation und Politik. Positionen in der Beschneidungsdebatte. *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 2:34–43.
- Esser, H. 2000. *Soziologie*. Bd 2: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt, New York: Campus.
- Gabriel, K., H.R. Reuter, A. Kurschat, und S. Leibold. 2013. *Religion und Wohlfahrtsstaatlichkeit in Europa*. Tübingen: Mohr Siebeck.

- Hall, P., und R. Taylor. 1996. Political science and the three new Institutionalisms. *Political Studies* 44:936–957.
- Hidalgo, O. 2017. Religion und Politik – Über Besonderheiten, Komplexität und Fragestellungen einer interaktiven Beziehung aus politikwissenschaftlicher Perspektive. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 1(1):111–132.
- Hitzler, R. 2012. Die rituelle Konstruktion der Person. *Forum Qualitative Sozialforschung* 13(3):Art. 12.
- Hungerman, D.M. 2005. Are church and state substitutes? Evidence from the 1996 welfare reform. *Journal of Public Economics* 89:2245–2267.
- Koelble, T.A. 1995. The new institutionalism in political science and sociology. *Comparative Politics* 27(2):231–243.
- Lindemann, G. 2009. Gesellschaftliche Grenzregime und soziale Differenzierung. *Zeitschrift für Soziologie* 38(2):94–112.
- Loretan, A., U. Mäder, S. Riedener, und F. Wyss. 2016. *Kirchliche Gassenarbeit Luzern*. Bd. 22. Münster: LIT.
- Luhmann, N. 1987. Lässt unsere Gesellschaft Kommunikation mit Gott zu? In *Soziologische Aufklärung 4*. Beiträge zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft., Hrsg. N. Luhmann, 227–235. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Manow, P., und K. Van Kersbergen. 2009. Religion and the western welfare state – the theoretical context. In *Religion, class coalitions, and welfare states*, Hrsg. K. Van Kersbergen, P. Manow, 4–38. Cambridge: Cambridge University Press.
- March, J.G., und J.P. Olson. 1989. *Rediscovering institutions*. New York: The Free Press.
- Martin, D. 1978. *A general theory of secularization*. Oxford: University Press.
- Nedelmann, B. 1995. Gegensätze und Dynamik politischer Institutionen. In *Politische Institutionen im Wandel* Sonderheft 35 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie., Hrsg. B. Nedelmann, 15–21. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Norris, P., und R. Inglehart. 2004. *Sacred and secular: religion and politics worldwide*. Cambridge: University Press.
- Pickel, G. 2010. Säkularisierung, Individualisierung oder Marktmodell? Religiosität und ihre Erklärungsfaktoren im europäischen Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 62:219–245.
- Pickel, G. 2011. Contextual secularization. Theoretical thoughts and empirical implications. *Religion and Society in Central and Eastern Europe* 4(1):3–20.
- Pickel, G. 2017. Religiosität in Deutschland und Europa – Religiöse Pluralisierung und Säkularisierung auf soziokulturell variierenden Pfaden. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 1(1):37–74.
- Pierson, P. 1993. When effect becomes cause: policy feedback and political change. *World Politics* 45(4):595–628.
- Pollack, D. 2017. Probleme der Definition von Religion. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 1(1):7–35.
- Pollack, D., und G. Rosta. 2015. *Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich*. Frankfurt/Main: Campus.
- Reddig, M. 2017. Salafismus und der moderne Pluralismus. Ein Beitrag zu Peter L. Bergers „Altäre der Moderne“. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 1(1):163–177.
- Rothstein, B. 1998. *Just institutions matter: the moral and political logic of universal welfare state*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schetsche, M., R. Grunder, G. Meyer, und I. Schmitt-Knittel. 2006. Der maximal Fremde. *Berliner Journal für Soziologie* 3:469–491.
- Schnabel, A., K. Behrens, und F. Grötsch. 2017. Religion in European constitutions – cases of different secularities. *European Societies*. <https://doi.org/10.1080/14616696.2017.1334946>.
- Schützeichel, R. 2010. Kontingenzarbeit. Die psycho-soziale Beratung als Funktionsbereich. In *Sinnstiftung als Beruf*, Hrsg. M.N. Ebertz, R. Schützeichel, 129–144. Wiesbaden: VS.
- Smidt, C. 2017. The role of religion in the 2016 american presidential election. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 1(1):133–162.
- Svallfors, S. 2007. *The political sociology of the welfare state: institutions, social cleavages, and orientations*. Stanford CA: Stanford University Press.
- Winkel, H. 2017. Multiple religiosities, entangled modernities and gender: what is different about gender across religious cultures. *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 1(1):89–109.